

PORTRAIT



Marina Litwinenko, Russin im Londoner Exil Foto: reuters

Die beharrliche Witwe

Hinter dem neuen britisch-russischen Zerwürfnis um den Mord am ehemaligen russischen Agenten Alexander Litwinenko steckt die Beharrlichkeit einer Frau. Die 52-jährige Witwe Marina Litwinenko kämpfte unerbittlich dafür, dass die Mörder ihres Mannes öffentlich genannt werden. Auch jetzt betont sie in einer Pressekonferenz, dass dies ihr Motiv sei und man das nicht als gegen Russland gerichtete Aktion verstehen solle. Schon letztes Jahr erklärte sie der taz, dass sie einfach Gewissheit wollte.

Endlich hat eine unabhängige richterliche Untersuchung in London die direkten Mörder ihres Gatten genannt: Andrei Lugowoi und sein Komplize Dimitri Kovtun. Forsch forderte die elegant gekleidete Frau mit durchdringendem fragenden Blick, nun Maßnahmen gegen jene Personen, die mit den Mördern in Verbindung standen: Nikolai Patruschew, der Expräsident des russischen Geheimdienstes FSB, und Russlands Präsident Wladimir Putin.

Das Schicksal ihres Mannes ist auch ihr eigenes Schicksal und das ihres gemeinsamen Sohnes Anatoly, der zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters erst 12 Jahre alt war. Beide mussten im Jahr 2000 zusammen mit dem Vater fliehen. Nachdem die Familie in London Asyl erhielt, baute sie ein neues Leben auf. Sie, eigentlich eine diplomierte Öl- und Gastetechnikwissenschaftlerin, als Tanzlehrerin, während er sich wieder der Spurensuche des organisierten Verbrechens widmete. Als Marina und Alexander Litwinenko im Oktober 2006 britische Staatsbürger wurden, waren sie voller Zuversicht, ohne zu wissen, dass ihr gemeinsames Exilleben bald ein abruptes und gewalttätiges Ende nehmen sollte.

Nachdem Litwinenko seiner Vergiftung durch Polonium-210 unterlag, begann Marina den Kampf zur Aufklärung. Sie akzeptierte weder ein Nein noch die Hürden des britischen Establishments, dessen Reflex immer ist, möglichst wenig Staub aufzuwirbeln. Unermüdlich sei sie in ihrer Suche nach der Wahrheit gewesen, so bescheinigten ihr jetzt der die Untersuchung leitende Richter sowie Innenministerin Theresa May. Ein Kampf um die Wahrheit, der fast zehn Jahre andauerte.

DANIEL ZYLBERSZTAJN

■ Ausland Seite 10



Flüchtlinge

Tausende sind auf der Balkanroute nach Mitteleuropa unterwegs. Doch nicht jeder darf die Grenzen passieren



Über sieben Grenzen

EUROPA Nach der Ankündigung einer Obergrenze für Flüchtlinge in Österreich verschärfen viele Staaten die Kontrollen. Die Furcht in den jeweiligen Ländern ist groß, dass die Menschen nicht weiterziehen dürfen

Das Ziel: Deutschland



Bis zum 14. Januar hatten seit Jahresanfang 51.395 Flüchtlinge die Grenze in die Bundesrepublik passiert. Derzeit kommen weniger: Innenminister Thomas de Maizière (CDU) sagte am Donnerstag, an manchen Tagen reisten unter 2.000 Menschen nach Deutschland ein. Zurückgewiesen werden aktuell all jene, die angeben, Asyl nicht in der Bundesrepublik, sondern in einem Drittland wie beispielsweise Schweden beantragen zu wollen. Die derzeitigen Kontrollen an der Grenze sollen unbefristet fortgeführt werden. Die Einführung einer jährlichen Obergrenze für Flüchtlinge in Österreich betrifft voraussichtlich nicht diejenigen Flüchtlinge, die über die Alpenrepublik im Transit nach Deutschland kommen, um dort Asyl zu beantragen. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) möchte die Zahl der Einreisen durch Abkommen innerhalb der EU und mit der Türkei senken. Sie lehnt eine Obergrenze ab. Dagegen verlangen die CSU und Teile der CDU eine solche Obergrenze. Zudem sieht sich Merkel mit der Forderung konfrontiert, Asylsuchende, die aus Österreich einreisen, grundsätzlich zurückzuweisen, da diese aus einem sicheren Drittstaat kämen, wo es keine Verfolgung gebe. Die Befürworter einer Obergrenze verlangen zudem effektive und flächendeckende Grenzkontrollen.

KLH

Von Kroatien nach Slowenien



Die aus Kroatien kommenden Flüchtlinge erreichen Slowenien mit dem Zug. Sie werden unmittelbar in das Aufnahmelaager Dobova nahe der Grenze gebracht. Dort findet eine zügige Registrierung statt. Diese wird letztlich erst in Österreich abgeschlossen, wo genügend Dolmetscher zur Verfügung stehen, um die Angaben zur Person genauer zu überprüfen. Nur in Ausnahmefällen befinden sich die Menschen länger als 24 Stunden in Slowenien. Oft erfolgt der Weitertransport nach Spielfeld oder Kärnten in weniger als 4 Stunden. Zurückweisungen von Flüchtlingen nach Kroatien finden, wenn überhaupt, nur sehr selten statt. Seit Jahresbeginn haben mehr als 43.000 Menschen Slowenien auf diesem Weg durchquert.

KRT

Von Mazedonien nach Serbien



Täglich versuchen 2.000 bis 3.000 Flüchtlinge die Grenze von Mazedonien nach Serbien zu passieren. Offiziell lässt Serbien nur Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak und Afghanistan einreisen. De facto wird niemand zurückgewiesen. Auf serbischer Seite stehen 900 Betten in Notunterkünften zur Verfügung. Diese sind bis auf wenige Ausnahmen leer. Busse bringen die Flüchtlinge für 30 Euro pro Person an die serbisch-kroatische Grenze. Nach dem Beschluss Wiens, Obergrenzen einzuführen, rechnen die Behörden hier mit deutlich steigenden Flüchtlingszahlen.

BO

Von Hellas nach Mazedonien



Der mazedonisch-griechische Grenzübergang Idomeni-Gevgilija – zugleich Ausreisepunkt aus der Europäischen Union – ist nach einer zweitägigen Schließung seit Donnerstag wieder geöffnet. Mazedonien lässt nach offiziellen Angaben nur noch Flüchtlinge aus dem Irak, Syrien und Afghanistan passieren, die Deutschland oder Österreich als Reiseziel angeben. Sie werden in Richtung Serbien transportiert. Am Donnerstag warteten auf griechischer Seite rund 1.000 Flüchtlinge an der Grenze auf ihre Weiterfahrt, wie Augenzeugen berichteten. Für die Wartenden standen Zelte und Busse zur Verfügung. Zurückgewiesene Personen – also zum Beispiel Pakistanner, Nigerianer oder Tunesier – werden von den griechischen Behörden nach Athen gebracht.

KHD

Von Slowenien nach Österreich



Seit Mittwoch, also zeitgleich mit der Verkündung von Obergrenzen durch die Bundesregierung in Wien, herrscht ein strengeres Regiment am slowenisch-österreichischen Übergang Spielfeld. 500 Soldaten stehen bereit, um bis zu 6.000 Flüchtlinge täglich zu empfangen. Das Leitsystem, bestehend aus einem vier Meter hohen Maschendrahtzaun und Zelten, soll die geordnete Registrierung erleichtern. Mit den slowenischen Behörden ist laut Polizeisprecher Fritz Grundnig abgesprochen, dass zunächst nur einige hundert Flüchtlinge nach Spielfeld gebracht werden. Alle anderen werden weiterhin über Kärnten nach Österreich geleitet. Hereingelassen werden nur mehr Personen, die in Österreich oder in Deutschland um Asyl ansuchen wollen. Asyl kann gleich beantragt werden. Die Flüchtlinge werden einer Gepäckkontrolle unterzogen, fotografiert und müssen ihre Fingerabdrücke abgeben. Name, Geburtsdatum, Herkunftsort und auch die Fluchtroute werden abgefragt. Da die meisten keine Reisepässe haben, weisen sie sich mit einem provisorischen Papier aus, das die slowenischen Behörden nach der Ersterfassung ausgestellt haben. Dolmetscher helfen dann zu prüfen, ob die Angaben zur Person mit den Tatsachen übereinstimmen können.

RLD

Von Serbien nach Kroatien



Die Zahl der von Serbien nach Kroatien einreisenden Flüchtlinge entspricht in etwa der auf den anderen Stationen der Balkanroute. Rund 2.500 Flüchtlinge erreichen täglich Kroatien. Hier erfolgt ein zügiger Weitertransport vornehmlich per Zug nach Slowenien. Obwohl Kroatien selber EU-Mitglied ist, jedoch nicht Teil des Schengenraums, verzichtet das Land weitestgehend auf eine ausführliche Registrierung der Ankommenden. Nach offiziellen Angaben will Kroatien in Zukunft zur Vermeidung von Rückschiebungen aber wie die Nachbarländer nur noch Flüchtlinge passieren lassen, die als Ziel Deutschland oder Österreich angeben.

FIN

Griechenland



In den ersten 20 Tagen des Jahres sind nach UN-Angaben bereits mehr als 35.450 Flüchtlinge aus der Türkei nach Griechenland und damit in die EU gekommen. Eine entsprechende Überfahrt kostet derzeit etwa 3.000 Euro pro Person, die an Schlepper bezahlt werden. Nur Flüchtlingen mit Papieren aus Syrien, dem Irak und Afghanistan wird die Weiterreise nach Mazedonien erlaubt. Sie müssen Deutschland und Österreich als Ziele angeben. Die griechischen Behörden haben mittlerweile damit begonnen, Flüchtlingen entsprechende Papiere auszustellen. Sie werden zunächst von den griechischen Inseln mit Fähren nach Piräus gebracht, bevor sie Busse zur mazedonischen Grenze besteigen können.

BO

taz.blog

Wien-Blog

Vom letzten Glanz der Märchenstadt oder Wie es sich an der blauen Donau gerade lebt – Wolfgang Koch bloggt aus und über Wien

blogs.taz.de